

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 183 (2017)

Heft: 8

Artikel: NATO versus Russland : eine doktrinale Reflexion

Autor: Büchi, Niels O.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-730674>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NATO versus Russland – eine doktrinale Reflexion

Aus der Perspektive der NATO stellt Russland eine militärische Bedrohung der östlichen Peripherie von Europa im Speziellen und für die euroatlantische Sicherheit im Allgemeinen dar.

Niels O. Büchi

Seit 2008 steigen die Rüstungsausgaben Russlands stetig an, die Armee wird modernisiert und die Kapazitäten der Teilstreitkräfte signifikant ausgebaut. Im Weiteren zeigt sich die russische Regierung zur Anwendung militärischer Gewalt als Mittel der Aussenpolitik in den ehemaligen Sowjetrepubliken bereit, und es ist ein gezielter Anstieg von provokativen militärischen Manövern in den Grensräumen zu den NATO-Mitgliedstaaten zu verzeichnen. Diese Entwicklung prägt die westliche Bedrohungswahrnehmung.

Konzeptioneller Angelpunkt zwischen der machtpolitischen Strategie Russlands und dem operativen militärischen Vorgehen ist die Militärdoktrin aus Moskau. Diese zeichnet sich durch eine enge Wechselwirkung zwischen aussen- und innenpolitischer Bedrohungspereptionen aus. Durch den Ausbau der insbesondere hybriden Fähigkeiten zur Kriegführung verfolgt Russland seinen Machteinfluss im post-sowjetischen Raum und fordert die westlichen Staaten und das transatlantische Bündnis sicherheitspolitisch heraus. Die NATO-Mitglied- und Partnerstaaten sowie die Europäische Union (EU) sind gefordert, auf das nicht-lineare Vorgehen Russlands politisch und militärisch adäquat zu reagieren.

Bedrohungswahrnehmung

Die Bedrohungsanalyse der russischen Militärdoktrin beinhaltet konkrete Szenarien mit dem Potential für bewaffnete Konflikte. Die seit 1999 laufende NATO-Osterweiterung und der jüngste Beitritt Montenegros zum Bündnis werden seitens Russlands als Gefahr wahrgenommen. Mit der Natoifizierung der Häfen Kotor und Budva verliert Russland an geostrategischem Einfluss im Adriatischen Meer. Dies ist nur ein Beispiel, wie Russland seine aktuelle Bedrohung durch die NATO beurteilt.

Die russische Bedrohungswahrnehmung bezieht sich explizit auf die NATO und implizit auf die USA. Entsprechend findet man in der russischen Analyse die Gesamtheit der jüngsten NATO-Massnahmen an der Ostgrenze der transatlantischen Allianz. Die NATO Response Force (NRF) im Rahmen des Readiness Action Plan (RAP) und deren vier Hauptelemente, das Joint Task Force

«Die Schweiz steht vor der Herausforderung, sich im breiten Feld der transatlantischen und europäischen Sicherheitspolitik weiterhin glaubwürdig zu positionieren.»

HQ, die Very High Readiness Joint Task Force (VJTF), die Initial Follow on Forces Group (IFFG) und der Response Forces Pool (RFP) sowie die zusätzliche Aufrüstungsinitiative Enhanced Forward Presence (eFP) und die damit verbundene permanente Präsenz von vier NATO-Battlegroups in den Baltischen Staaten und in Polen werden in den russischen Szenarien als Bedrohung identifiziert.

Die Einsätze von NATO-Mitgliedstaaten in Libyen und Syrien verstossen aus Sicht von Russland aufgrund der Tatsache, dass diese ohne Mandat der Vereinten Nationen oder unter putativer Verletzung eines solchen stattfinden, gegen das Völkerrecht.

Nicht zuletzt sieht Moskau aufgrund der unterschiedlichen defensiven und offensiven Fähigkeiten, konventionelle Atomwaffen einzusetzen, das strategische

Gleichgewicht zwischen der NATO und sich selbst gefährdet.

In diesem von gegenseitiger Machtpolitik geprägten Umfeld reagieren beide Seiten mit der Demonstration von militärischer Schlagkraft in Form von Truppenverlegungen an die östlichen und westlichen Grenzen ihrer Territorien und gross angelegten militärischen Übungen. Eine detaillierte Gegenüberstellung der Übungsaktivitäten der NATO und Russlands führt zu folgenden drei Hauptkenntnissen:

- Erstens: Die russischen Übungen involvieren im Durchschnitt das Zweifache an Truppen wie die NATO-Manöver;
- Zweitens: Die russischen Übungen werden innert weniger Monate angesetzt und zentral von Moskau geführt. Dabei werden von der taktischen bis zur militärstrategischen Ebene alle Führungsstufen involviert. Die NATO hingegen plant ihre Übungen mit bis zu zwei Jahren Vorlauf und das Gros der Manöver deckt die taktische bis operative Ebene ab;
- Drittens: In den Szenarien der russischen Übungen erkennt man die konsequente Umsetzung der strategischen und doktrinalen Konzepte der Machtpolitik aus Moskau. Die Drehbücher der Manöver der NATO hingegen lesen sich als Reaktionen auf das Agieren von Russland.

Hybride Kriegführung zum Zweck der nicht-nuklearen Abschreckung

Mit der Verlagerung von zwischenstaatlichen Konflikten zu regionalen und überregionalen Krisen sowie transnationalen Bedrohungen entfällt die formelle Kriegserklärung zwischen Staaten. Aufgrund dieser Veränderungen im strategischen Bereich entwickelt sich auch das doktrinale Vorgehen der Streitkräfte in Richtung der Anwendung von politischer und militärischer Gewalt, wirtschaftlicher, informa-

tionstechnischer und anderer nicht-militärischer Mittel, angelehnt an die Grundsätze des indirekten und hybriden Vorgehens im Verbund.

Russland verfügt, wie auch gewisse NATO-Staaten, nach wie vor über eine beachtliche Menge von Nuklearwaffen, welche in erster Linie zur Abwehr eines gross angelegten Angriffs mit konventionellen Waffen dienen und zur Proliferation eingesetzt werden.

Im Zeitalter der rasanten Erschliessung neuer Operationssphären, wie zum Beispiel des Welt- und Cyber-Raums, inklusive dem Einsatz ballistischer Lenkwaffen, bietet die atomare Abschreckung nicht mehr den erwünschten Effekt wie zu Zeiten des Kalten Krieges. Die russische Fähigkeit der netzwerk-basierten Kriegführung als wichtiger Teilbereich der Gesamtheit einer nicht-linearen Doktrin, ergänzt durch den Einsatz von Spezialkräften und irregulär bewaffneten Gruppen, komplettiert das Spektrum der hybriden Abschreckung. Die NATO ist gefordert, auf diese Art der nicht-linearen Abschreckung zeitgerecht und verhältnismässig zu reagieren.

Konsequenzen für die europäische Sicherheitspolitik

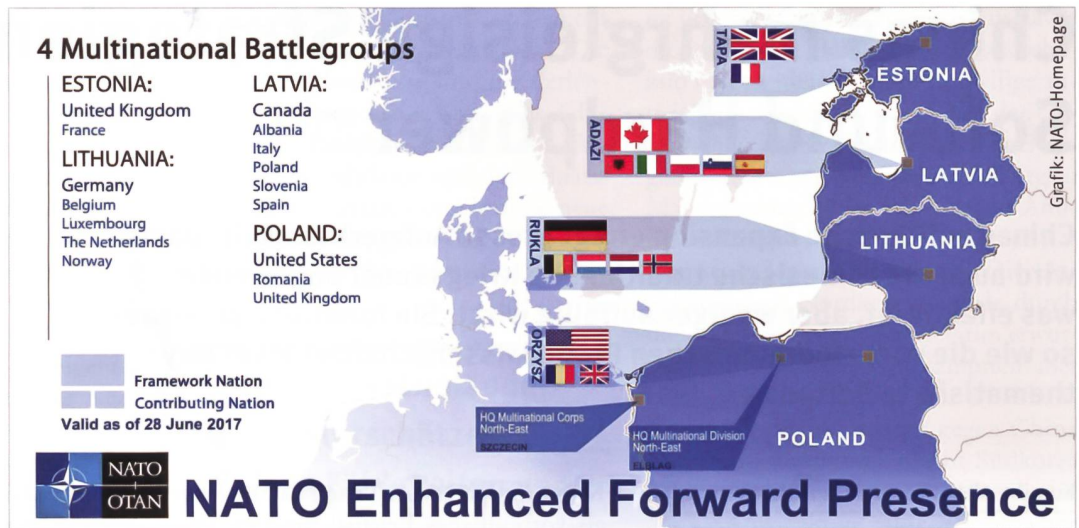
Die Reflexion über das doktrinale Umfeld NATO – Russland und die jüngsten politischen und militärischen Ereignisse bestätigen, dass sich das Verhältnis der beiden Mächte zueinander verschlechtert hat. Die russische Militärdoktrin präsentiert sich wie auch die westlichen Konzepte als folgerichtige Konsequenz der nationalen und multinationalen Interessen. Die effektive Umsetzung der Doktrin scheint Russland aufgrund der zentralistischen Steuerung von Moskau aus jedoch erfolgreicher zu gelingen als dem auf Konsens basierten Vorgehen der neu 29 NATO-Mitgliedstaaten.

Die wahrscheinlichsten Bedrohungen liegen weniger im gegenseitigen militärischen Säbelrasseln als vielmehr im hybriden Vorgehen Russlands. Die Bereitschaft, die breite Palette der nicht-linearen Kriegführung zur Realisation der machtpolitischen Interessen in den ehemaligen Sowjetrepubliken einzusetzen, stellt die wahre

Gefahr dar. Die NATO und die Sicherheitspolitik der Europäischen Union sind diplomatisch und militärisch dahingehend gefordert, entsprechende Instrumente der Konfliktbewältigung zu entwickeln, welche diesem Szenario gerecht werden. Dies gestaltet sich darum schwierig, weil die konventionellen Instrumente der Krisenbewältigung und Rüstungskontrolle seitens der internationalen Organisationen den hybriden Bedrohungen noch zu wenig Rechnung tragen.

Kern der Konsequenzen für die Stabilität in Europa bildet die Tatsache, dass sich aufgrund der vorliegenden sicherheitspolitischen Lage die Chancen für eine Kooperation mit Russland massiv verschlechtert haben. Zwar bemüht man sich bei gleichzeitigem Schwinden von Kooperationsbereichen den Dialog aufrecht zu erhalten, was sich jedoch aufgrund des breiten Dissenses nicht einfach gestaltet. Die russische Machtpolitik und ihre militärischen Ausprägungen werden seitens des transatlantischen Bündnisses zunehmend als Kompensation für aussen- und innenpolitische Schwäche Russlands gewertet. Wirtschaftliche und innenpolitische Herausforderungen können die Führung in Moskau dazu verleiten, Konflikte mit den NATO-Mitgliedstaaten eskalieren zu lassen, um damit das russische Volk und die russischstämmigen Bevölkerungen der ehemaligen Sowjetrepubliken zu vereinen.

Zwecks Stabilisierung der Beziehung zu Russland sollten die NATO und die EU bestrebt sein, in den Bereichen die Kooperationen mit Moskau voranzutreiben, wo gemeinsame Interessen gegeben sind. Die Bekämpfung des Islamismus als religiös motivierte Form des politischen Extremismus und Terrorismus ist ein Beispiel dafür.



Auswirkungen auf die Schweiz*

Die Auswirkungen der aktuellen Lage auf die Kooperationen innerhalb der NATO und der EU prägen auch die Handlungsmöglichkeiten im Bereich der schweizerischen Aussen- und Sicherheitspolitik. Die Positionierung der Schweiz in Kooperationsplattformen wie zum Beispiel der Partnerschaft für den Frieden (Pfp) wird aufgrund der nationalen, NATO-nahen Sicherheitspolitik von Staaten wie Finnland und Schweden und dem starken Bekenntnis von Österreich zur EU zunehmend schwieriger. Einher geht die Entwicklung, dass die Pfp in naher Zukunft noch stärker an Relevanz einbüßen könnte. Die Schweiz steht vor der Herausforderung, sich im breiten Feld der transatlantischen und europäischen Sicherheitspolitik weiterhin glaubwürdig zu positionieren.

Dabei stellt sich die permanente Frage, wieviel internationale Kooperation zur Erreichung der nationalen Ziele notwendig und neutralitätspolitisch vertretbar ist. Ein wesentlicher Teil der Antwort wird geprägt sein von der politischen Toleranz der europäischen Staaten gegenüber der Schweiz, wie weit sich die Schweiz den Luxus einer nur sehr moderaten Involvement in die transatlantische Sicherheitspolitik leisten kann. Es gilt, die Kooperationskonzepte strategisch und doktrinal auch für den Verteidigungsfall neu zu überdenken. ■

* Persönliche Meinung des Verfassers.



Oberstlt i Gst
 Niels O. Büchi
 Partner National Military Representative (PNMR) to NATO, VBS/EDA
 Brüssel/Belgien